

18

DER OVERSTOLZE **≡**



Liebe Overstolzen, liebe Freunde des Museums für Angewandte Kunst,

Museen brauchen Freunde, und um Freunde muss man sich bemühen.

Aus diesem Grund möchte ich über eine Initiative im räumlichen Umfeld unseres Museums berichten:

Bereits vor Jahren hatte sich die Interessengemeinschaft der Geschäfte Minoritenstraße und vor einiger Zeit die Interessengemeinschaft Kolumba jeweils mit dem Ziel gegründet, das Viertel rund um die Minoritenkirche mehr in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Für unser Museum und seine Besucher ist zur Zeit besonders unangenehm, dass der öffentliche Raum zwischen dem Gebäude des Westdeutschen Rundfunks und dem des MAKK von der Stadt Köln sehr vernachlässigt wird: Abends ist es dort ziemlich dunkel, nach Geschäftsschluss kaum bevölkert und insgesamt schmutzig, dazu tragen vor allem die dort vor einiger Zeit platzierten Glascontainer bei.

Während in anderen Großstädten gerade die Nachbarschaft eines großen Museums auch zur Belebung der Geschäftsumwelt beiträgt – Museumsbesucher nehmen gern das Angebot in Museumsnähe mit in Augenschein – ist das durch die unbefriedigende Situation rund um unser Museum nicht unbedingt der Fall, folglich bleibt für die Geschäftsleute in den beiden genannten Vierteln noch einiges zu tun.

Die Overstolzenesellschaft möchte sich einer Verbesserung der Gesamtsituation ideell positiv beteiligen. Wir haben deshalb Kontakt zu den beiden Interessengemeinschaften aufgenommen und planen eine hochkarätig besetzte Veranstaltung am 14. September um 19.00 Uhr im MAKK: Ein-



geladen werden alle Geschäftsinhaber und Grundstückseigentümer des Viertels. Es geht uns darum, am Beispiel Hamburgs zu demonstrieren, wie ein Viertel aufgewertet werden kann, wenn alle an einem Strang ziehen und wie andererseits ein Viertel herabgewirtschaftet werden kann, wenn keine einheitliche Zielvorstellung besteht. Zu der geplanten Veranstaltung werden wir an unsere Mitglieder keine separate Einladung verwenden, Sie sind aber herzlich willkommen, wenn Sie sich kurz bei Frau Baur im Overstolzenbüro anmelden.

Auch durch diese Initiative hoffen wir, gemeinsam mit unserer Direktorin Frau Dr. Hesse das Interesse an einem Besuch unseres Museums weiter zu stärken und das Bewusstsein für das wunderbare Gebäude, aber auch die einmalige Umgebung unseres Hauses in Erinnerung zu rufen.

Blieben Sie uns gewogen!

Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen für eine schöne, sonnige und erholsame Sommerzeit

Klaus Cumbly

The beat goes on –

So oder ähnlich könnte momentan das Arbeitsmotto im MAKK lauten.

Trotz aller oder gerade wegen der Frustration aufgrund der nur langsam voranschreitenden Baumaßnahmen im Rahmen der Sanierung der Fenster und des Overstolzensaals hat sich das Team des MAKK eigene Ziele gesetzt, die derzeit mit großer Power und Motivation umgesetzt werden.

Am Anfang stand zunächst die Räumung des in unserem Tiefkeller befindlichen so genannten Fragmente-Raums, da dort brandschutztechnische Ertüchtigungen durchgeführt werden müssen. In diesem Raum befanden sich hunderte ehemals von Möbeln stammende Fragmente, die aus dem im Zweiten Weltkrieg zerstörten Museumsbau am Hansaring gerettet werden konnten. In einer konzertierten Aktion haben Agnes Eckert, Dorothee Augel und Werner Nett die Fragmente gesichtet, fotografisch erfasst und wie in einem Puzzle zum Teil wieder konkreten Objekten zuordnen können, was natürlich im Bereich der Dokumentation ein großer Gewinn war.

Im nächsten Schritt wurden durch Umstrukturierungen von Räumlichkeiten eine Verbesserung für Arbeitsräume, Restaurierungswerkstätten und Depots erreicht. Als vorbereitende Maßnahme für die anstehende Fenstersanierung haben wir – mit bescheidenen aber sinnvoll eingesetzten Mitteln – im UG ein neues Depot für Fayencen, Steingut und Steinzeug geschaffen. Die Umlagerung der Depotmöbel und Objekte startet spätestens im Juni und wird noch in diesem Jahr abgeschlossen. Damit haben wir dann einen ersten Meilenstein in der Verbesserung für unsere in vielen Teilen nicht zufriedenstellende Depotsituation erzielt.

Eine enorme Verbesserung bedeutet auch die Verlegung der Restaurierungswerkstätten für Keramik, Glas und Metall.

Bislang sind die Werkstätten in wenig geeigneten Bereichen untergebracht, die ehemals vom Wallraf-Richartz-Museum als Schausammlungsräume genutzt wurden. Mit dem Umzug können – wie heute allgemein üblich – die verschiedenen Arbeitsgebiete im Bereich Konservierung/Restaurierung sinnvoll getrennt sowie die Arbeitsorganisation und Werkstattausstattung nach und nach optimiert werden.

Darüber hinaus entstanden im Rahmen der internen Umstrukturierungen ein neuer Quarantäneraum und ein Lager, in dem ein Großteil der historischen Ausstattung bzw. Möblierung des Museums konzentriert verwahrt werden kann.

Ebenfalls ein Quantensprung für unsere tägliche Arbeit stellt die Einführung der Museumsdatenbank MuseumPlus dar. Innerhalb der städtischen Museen profitieren von dieser Datenbank bereits das Kölnische Stadtmuseum und das Museum Schnütgen. Ab Sommer wird auch das MAKK in das Programm einsteigen. Momentan laufen hierfür die Vorarbeiten und demnächst die Migration aller Daten aus unserer bisherigen Datenbank, was an Arbeitsaufwand nicht zu unterschätzen ist.

Wenn man bedenkt, dass das kleine aber agile Team des MAKK alle beschriebenen Maßnahmen zusätzlich zum eigentlichen Museumsalltag und zum Ausstellungsprogramm realisiert, ist dies eine beachtliche Leistung, die nicht selbstverständlich ist und momentan auch sämtliche Kräfte mobilisiert. Aber es sind Fortschritte zu sehen und dies erleichtert den manchmal etwas getrüben Blick in die Zukunft.

Und zum Abschluss noch zwei Ausstellungstipps: zusätzlich zu den in Einzelbeiträgen besprochenen Ausstellungen möchte ich noch auf zwei weitere Präsentationen

hinweisen: So zeigen wir noch **bis zum 31. Juli** eine Ausstellung mit der Düsseldorf-er Bildhauerin Vera Lossau, die eine ortsspezifische Installation im MAKK inszeniert hat. Mit dem Titel **„Eine kurze Geschichte der Löcher“** setzt sich die Gewinnerin des Frauenkulturpreises für bildende Künste des LVR des Jahres 2014 mit den Fragen auseinander, was ein Loch, ein Ornament und eine Schlaufe gemeinsam haben. Inspiriert wurde die Künstlerin hierbei durch die ständigen Sammlungen zur Angewandten Kunst im MAKK mit ihren vielfältig und reich verzierten Exponaten, in deren Ornamenten sich hunderte Variationen von sich wiederholenden Strukturen und Zwischenräumen finden lassen. „Eine kurze Geschichte der Löcher“ ist Vera Lossaus Versuch, dies aufzuschlüsseln und in eine einzige bildhauerische Form zu bringen.

Die Ausstellung **„Schau mich an“** mit Illustrationen von Ingrid Gordon und photographischen Kinderporträts von August Sander sowie Texten von Toon Tellegen läuft vom **26. Mai bis 10. Juli 2016**. Sie zeigt basierend auf verschiedenen künstlerischen Mitteln eine besondere Kombination von Kinderporträts. So werden eindringlich und zart gezeichnete Porträts der flämischen Illustratorin Ingrid Gordon gemeinsam mit einer Auswahl von Aufnahmen des berühmten Photographen August Sander präsentiert. In die Ausstellung integriert ist ein „Mal-Labor“, in dem große und kleine Besucher eigene Porträts oder Wünsche zeichnen können.

Die Ausstellung findet im Rahmen der Internationalen Kinder – und Jugendbuchwochen 2016 statt, die mit dem Fokus auf Flämische und Niederländische Kinder – und Jugendliteratur ihr 20. Jubiläum feiern. Bei dem Ausstellungsprojekt handelt es sich um eine Kooperation mit der SK-Stiftung.

Dr. Petra Hesse, Direktorin des MAKK



Veranstaltungen & Ausstellungsprojekte 2016



Vorstellung der Oldtimer durch Detlef Krehl
© Foto: Café Cologne 2016



Oldtimer und Besucher rund ums MAKK
© Foto: Café Cologne 2016

„Backenturbo“ und Nietengewinn – Impressionen vom 3. Drive it-Day am 24. April 2016

„Hoffentlich spielt das Wetter mit“ – so lautete wohl der meistgedachte fromme Wunsch, dem häufig auch ein banger Blick zum Himmel folgte, als die letzten Vorbereitungen für die Feier des Oldtimer-Saisonstarts am frühen Sonntagmorgen erfolgten. Viele Helfer, amtlich und ehrenamtlich, waren ab 6 Uhr in den Straßen und auf dem Platz rund um das MAKK aktiv. Es galt die Straßensperren zu errichten, Nicht-Oldtimer aus dem Karree zu bannen, die Rampe aufzubauen, Informations- und Gastronomiestände zu platzieren und, und, und...

Meine Sorge galt in erster Linie den Fahrzeugen und Fahrzeugbesitzern, die sich bereit erklärt hatten, an der diesjährigen kuratierten Ein-Tages-Ausstellung auf dem Platz vor der Minoritenkirche teilzunehmen. Das Motto lautete „ES LEBE DER SPORT – Schnelle Limousinen und Coupés der 1960 bis -80er Jahre“. Gemeint waren historische Serienfahrzeuge, die für den Rennsport homologiert (umgebaut) worden waren, also beispielsweise der Renn-Capri oder der Rallye Kadett. Dieses spannende Thema aber hatte es in sich: Rennversionen sind naturgemäß seltener als ihre zivilen Kollegen, daher schwer zu bekommen und entsprechend wertvoll. Im Bemühen um bestimmte Wunschfahrzeuge hatten die angefragten

Clubs schon mal abgewunken: Serienfahrzeuge ja, aber eine Rallye-Version? Die sei in Deutschland nicht zu bekommen. Dank des Einsatzes einiger besonders engagierter Helfer, die die richtigen Tipps und Kontakte weitergaben, gelang dann aber doch das scheinbar Unmögliche: Eine sensationelle Ausstellung mit 23 Rallyesport-Unikaten konnte realisiert werden, darunter auch die einzigartigen Exponate unserer diesjährigen Sponsoren – von dem Fahrzeugsitzhersteller Recaro ein Porsche 914/6 GT (Abb.), der 1971 nach seiner Teilnahme an der Rallye Monte Carlo zum Sicherheitsfahrzeug umgebaut worden war, von der Peugeot Citroën Niederlassung Köln/Bonn der Peugeot 205 Turbo 16 V (Abb.), mit dem Michèle Mouton als erste Frau die deutsche Rallye-Meisterschaft gewonnen hatte. Publikumsbeliebter wurde dann im Laufe des Tages aber eine wirkliche Rennmaschine, der Ford Capri Turbo ZAKSPEED, ein ultraflacher Tourenwagen mit eindrucksvoller Frontschürze und einem ebensolchen Heckspoiler, der 1981 von Klaus Ludwig zum Rallye-Sieg gefahren wurde (Abb.). Neben diesem Boliden wirkte der Capri 2600 RS fast wie ein Lämmchen (beide Fahrzeuge wurden uns dankenswerterweise von der Ford-Werke GmbH, Köln, zur Verfügung gestellt).

Unglaublich, aber wahr: ALLE Fahrzeugbesitzer ließen sich trotz teilweise widriger Wetterverhältnisse (zwei fuhren in aller Herrgottsfrühe im Münsterland bzw. in der Eifel bei Schneetreiben los) nicht davon abhalten, zum Drive it-Day zu kommen und auch den ganzen Tag auszuharren. Ihnen allen gilt mein riesengroßer Dank!

Und die „normalen“ Classic Cars, für die der Saisonauftakt hier am MAKK ja eigentlich gedacht war? Die drängelten schon vor „offizieller“ Öffnung des Karrees und ließen sich weder durch Regen- noch durch einen kurzen Graupelschauer vom Fahrspaß abhalten – zwischendurch strahlte schließlich über längere Phasen hinweg die Sonne! (Abb.) Auch die fußläufigen Besucherinnen und Besucher rund um das MAKK zeigten sich begeistert und lauschten ebenso ergriffen wie in den Jahren zuvor den Worten des Moderators Detlef Krehl. Manche mutmaßten auch, dass Herr Krehl einfach ALLES weiß...(Abb.)

Neben den Führungen zur Open-Air-Fahrzeug-Ausstellung und zur Ausstellung „RADIO Zeit“ im MAKK stellte sich als besonderer Spaß die erstmals veranstaltete Tombola heraus, deren Erlös der Museumsarbeit zugutekommt. Ein Los gab es für zwei Euro, drei Lose für fünf Euro. Falls nun ein unglückliches Händchen in die Lostrommel griff und für tapfer eingesetzte zehn Euro nur Nieten zum Vorschein brachte, dann durfte sich diese Person zum Trost ein (automobiles) Buch aussuchen. Dieser „Trick“ funktionierte ausgezeichnet und sorgte für mehr als nur ein strahlendes Gesicht! Und so gilt für den Drive it-Day wie auch für die Tombola: Wiederholung erwünscht!

P.S. „Backenturbo“ ist die scherzhafte Bezeichnung für einen Renault 5 Turbo (1982), die ihm wegen seiner stark verbreiterten Kotflügel verliehen wurde. (Abb.)

Dr. Romana Breuer, Kuratorin



Ford Capri Turbo ZAKSPEED
© Foto: Café Cologne 2016



Peugeot 205 Turbo
© Foto: Café Cologne 2016



Porsche 914/6 GT
© Foto: Café Cologne 2016



Renault 5 Turbo
© Foto: Café Cologne 2016

Willy Fleckhaus – Design, Revolte, Regenbogen

26. August bis 11. Dezember 2016

Der Grafikdesigner und Art Director Willy Fleckhaus (1925-1983) hat wie kein Zweiter die visuelle Kultur der jungen Bundesrepublik von den 1960er bis 80er Jahren geprägt. Bei der *edition suhrkamp* hat jeder sofort eines von Fleckhaus' bekanntesten Werken vor Augen: die „Regenbogenreihe“. Nicht ohne Grund nannte man Fleckhaus den „teuersten Bleistift Deutschlands“. Als er zu gestalten begann, wurden Zeitschriften von Einrichtern, bestenfalls Grafikern betreut, die im Impressum der Magazine irgendwo ganz unten auftauchten. Als Willy Fleckhaus starb, war der „Art Director“ zu einer festen Berufsbezeichnung und zu einer entscheidenden Position in der Herstellung von Printprodukten geworden. Dies war zu einem Großteil Fleckhaus' Verdienst.

Ohne Köln mit seiner reichen Kultur und Tradition, seiner bedeutenden Verlagslandschaft sowie der *photokina* wäre er allerdings nur schwerlich denkbar. Fröhlich war der dezidierte Katholik und Rheinländer für das Verlagshaus DuMont tätig, gestaltete – in Zusammenarbeit mit Heinz Edelmann

– Plakate für den WDR und dessen erstes Logo. Er erneuerte die gewerkschaftseigene Jugendzeitschrift *Aufwärts* und das Magazin *Student im Bild*, aus dem 1959 *twen*

hervorgehen sollte, die in Sachen Fotografie, Illustration und Gestaltung bedeutendste deutsche Zeitschrift nach 1945 und die einzige der 1960er Jahre, die international Beachtung fand. Die frühe *twen* wäre ohne den „Humus“ Köln schwerlich denkbar. Vor allem die *photokina* Bilderschaufenster unter L. Fritz Gruber trugen Fleckhaus über die Jugendfotowettbewerbe immer wieder junge Talente zu, wie Thomas Höpker, Michael Friedel oder Horst H. Baumann. Köln war Fleckhaus Quelle der Inspiration, Stichwortgeber für provokante Bildgeschichten („Der Kölner Karneval ist doof“) und Sprungbrett für ein internationales Wirken. Willy Fleckhaus war auf praktisch allen Gebieten visueller Kommunikation tätig. Er hat Zeitschriften und Bücher gemacht, Plakate und Signets entworfen, Kataloge und Festschriften betreut.

Das MAKK ist als Kölner Museum der kongeniale Ort für diese erste umfassende Hommage an einen der großen deutschen Grafikdesigner des 20. Jahrhunderts. Kuratiert wird die Ausstellung vom Münchner Schriftsteller und Publizisten Hans-Michael Koetzle, der 2010 bereits die beeindruckende Schau über René Burri präsentierte.

Tobias Wüstenbecker



Willy Fleckhaus, um 1970
© Will McBride Estate



Titelblatt der Zeitschrift „twen“,
Februar 1962 © MAKK

Kleiner Kosmos des Kunstgewerbes

Zur Sonderausstellung

„Zur Freude!“ Kostbare Dosen und Miniaturen aus zwei Kölner Sammlungen“

17. September bis 11. Dezember 2016



Schmuckkassette, Miniaturmalerei „Cölln am Rhein“ wohl Balthasar Wiegand, Wien, 1820-30
© Foto: RBA Köln, Marion Mennicken

Die kleine perlmuttverkleidete Kassette mit einer Ansicht von „Cölln am Rhein“ aus der Zeit um 1820-30 vereint beispielhaft die drei zentralen Aspekte der Ausstellung „Zur Freude!“ Kostbare Dosen und Miniaturen aus zwei Kölner Sammlungen“. In ihrer Funktion als Schmuckkassette ist sie Teil der umfangreichen Schenkung meisterlich gearbeiteter Behältnisse von Dr. Cläre Pelzer ans MAKK. Das in den Deckel der Kassette eingelassene winzige Gemälde, das wohl aus der Hand des Österreichers Balthasar Wiegand (1771-1846) stammt, steht für die feinen Miniaturen aus der Sammlung Günter Becker. Schlussendlich verweist die Darstellung der Kölner Stadtansicht auf die Heimat der beiden Sammler, die der Faszination der Kunst im kleinen Format erlegen sind.

Dieser Faszination möchte die Ausstellung „Zur Freude!“ nachspüren und die Besucher für den Detailreichtum der oft nur

handtellergroßen Werke sensibilisieren.

In den Dosen, Etuis und Kassetten zeigt sich eine große Materialvielfalt. Nicht nur Edelmetalle, Edelsteine und kostbare organische Substanzen wurden bei der Herstellung eingesetzt, sondern auch weniger kostspielige Materialien wie Holz, Papiermaché und Stroh. Auf der einen Seite überzeugt diese letzte Gruppe durch ihre feine Materialbearbeitung, auf der anderen Seite finden sich immer wieder raffinierte Imitationen seltener Materialien. Diese ermöglichten es den Zeitgenossen einen bestimmten Dostentypus in weniger zahlungskräftigen Kundenkreisen zu verbreiten. Auch Etuis und Dosen aus exotischen Materialien, wie der Weberkegelschnecke und dem „Cœur de la Mer“ genannten Samen einer Lianenpflanze, überraschen den Betrachter mit ihren reizvollen Strukturen und Oberflächen. In Bezug auf die Herstellungstechniken erzählen die Ausstellungstücke eine aufregende Geschichte vom weltumspannenden Wis-



Schnupftabakdose, Deutschland, um 1830
© Foto: RBA Köln, Marion Mennicken



Stobwasser, Schnupftabakdose,
Braunschweig, 1800-1850
© Foto: Isabel Brass

senstransfer. Dies gilt zum Beispiel für die Herstellung von Lackdosen, deren Technik von Ostasien über westeuropäische Manufakturen, wie der Braunschweiger Stobwasser-Fabrik, nach Russland gelangte.

Dr. Cläre Pelzer trug ihre über 500 Sammlungsstücke im Kölner Kunsthandel, auf rheinischen Kunstmessen und bei ihren zahlreichen Auslandsreisen zusammen. Für das MAKK engagierte sie sich sowohl mit ihrer großzügigen Schenkung im Jahr 2010 als auch in ihren 23 Jahren als Mitglied der Overstolzengesellschaft.

Nicht nur die eingangs beschriebene Schmuckkassette bildet eine Schnittstelle zwischen den Themenbereichen der Behältnisse und der Miniaturen. In der Ausstellung werden zudem Porträtdosen präsentiert, die ein Miniaturbildnis tragen. So wie sich die zahlreichen Techniken der angewandten Kunst in der Herstellung kleiner Behältnisse spiegeln, so demonstrieren die Miniaturisten ihre Virtuosität in der Malerei auf kleinstem Raum. Mit feinen Haarpinseln und

edlen Malgründen wie Elfenbein oder Gold gelang es ihnen detailreiche und lebendige Porträts zu erschaffen. Nicht nur das winzige Format von Bildträger und Malmitteln, sondern auch die Komplexität der Maltechniken machen die Miniaturmalerei zu einer eindrucksvollen Kunstgattung. Als Beispiel kann die Emailmalerei angeführt werden, für deren Vollendung oft bis zu acht Brennvorgänge nötig waren. Nur eine kleine Abweichung von der idealen Brenntemperatur konnte das Werk ruinieren. Es verwundert nicht, dass solch aufwendig hergestellten Bildnisse von Goldschmieden zu Schmuckstücken gefasst oder auf kostbare Dosen montiert wurden. So wurde das Abbild eines geliebten Menschen zum Zeichen der Verbundenheit ganz nah am Körper getragen.

Miniaturen waren bereits im 18. Jahrhundert ein beliebtes Sammelobjekt. Besonders die europäischen Fürstenhäuser trugen Miniaturporträts ihrer Verwandten zusammen. Im folgenden Jahrhundert entwickelte sich dann die gepflegte Miniaturensammlung zu einem Statussymbol des aufstrebenden Großbürgertums. Den Kölner Sammler Günter Becker faszinieren das menschlichen Antlitz und die Lebensgeschichten, die sich in den Bildnissen verbergen. In vielen Fällen sind diese Geschichten nicht mehr



Schnupftabakdose, Paris, 1762-68
© Foto: RBA Köln, Marion Mennicken



Porträt eines Herrn, Frankreich, um 1820
© Foto: RBA Köln, Marion Mennicken

zu rekonstruieren, wodurch die Neugier und Fantasie des Betrachters umso stärker beflügelt wird. Diese Anregung zur Charakterschilderung gelingt nur den überaus fähigen Malern, die Ausdruck und Individualität des Porträtierten lebhaft über Jahrhunderte hinweg in ihre Werke bannen. Die Bildnisse eröffnen den Besuchern einen Einblick in die Gesellschaft während der Blütezeit der Dosenherstellung im 18. und 19. Jahrhundert. Möglicherweise zelebrierten auch die Dargestellten das Ritual des Schnupfens, zu dem eine elegante Schnupftabakdose ein unerlässliches Accessoire war.

Isabel Brass



Doppelporträt, zwei Schwestern, Frankreich, um 1830
© Foto: RBA Köln, Marion Mennicken



Jean Baptiste Désiré Troivaux, Knabe mit blauer Jacke,
Paris, 1831

© Foto: RBA Köln, Marion Mennicken



Teeservice, Marwitz, um 1929 © VG Bild-Kunst, Bonn 2016, Foto: Markanto Designklassiker

Glückliche Fügungen: Zwei bedeutende Beiträge zur (Kölner) Bauhaus-Rezeption

Zum Abschluss des Jahres 2015 konnte das MAKK für die Design-Sammlung ein umfangreiches Konvolut an Gebrauchskeramik aus einer Privatsammlung erwerben. Es handelt sich um Arbeiten der in Köln-Lindenthal geborenen Keramikünstlerin **Margarete Heymann (1899-1990)**, deren Werk zwar in Sammlerkreisen hochgeschätzt, in der breiten Öffentlichkeit aber nur wenig bekannt ist. Dies mag zum einen daran liegen, dass die Blüte ihres Schaffens nur etwa 10 Jahre umfasst, zum anderen aber auch dem relativ häufigen Namenswechsel geschuldet ist. Mit ihrer ersten Ehe nahm sie den Namenszusatz Loebenstein an, der späteren zweiten Ehe verdankte sie den Namen Marks. Es existieren also Namensversionen von Heymann, Heymann-Loebenstein, Heymann-Marks oder auch

nur Marks. Der Vorname findet sich als Margarete, Margret, Grete oder Greta.

Die hochbegabte junge Frau aus einer wohlhabenden jüdischen Familie studierte zunächst an der Kölner Kunstgewerbeschule wie auch an der Düsseldorfer Kunstakademie. 1920 ließ sie das Staatliche Bauhaus in Weimar zum Vorkurs bei Johannes Itten zu. Obwohl Margarete Heymann das Bauhaus im Herbst 1921 auf eigenen Wunsch wieder verließ, sollte diese Zeit für ihr Werk prägend werden. Nach mehreren Tätigkeiten als Angestellte in keramischen Werkstätten gründete sie 1923 gemeinsam mit ihrem Mann, dem Ökonom Gustav Loebenstein, und dessen Bruder die Haël-Keramikwerkstätten in Marwitz bei Velten. Der Name „Haël“ stellt eine lautmalerische Umsetzung der beiden

Anfangsbuchstaben ihrer Nachnamen dar.

In der Zeit zwischen 1924 und 1933 entstanden ihre bedeutendsten Entwürfe für Gebrauchskeramik: hochwertige Kaffee- und Teeservices, Vasen, Teller oder Schalen in innovativer Formensprache und mit avantgardistischen Dekoren. Die bekanntesten Arbeiten stellen dabei das 21-teilige Teeservice (Abb.) mit asymmetrischer und dynamischer Formensprache sowie das berühmte 6-teilige Mokkaservice dar (Abb.). Letzteres beeindruckt besonders durch seine ungewöhnliche Henkel- und Handhabelösung, die durch unterschiedlich große Scheiben gebildet werden. Die durchweg matten Glasuren gehören ebenso zum typischen Schaffen von Heymann-Loebenstein wie die grafischen Dekorelemente mit Spiralen, Kreisen und Linien. Das Teeservice besitzt zudem eine spannende Provenienz. Es stammt ursprünglich aus dem Besitz von Walli Kamnitz, der ehemaligen Bibliothekarin des Bauhaus in Dessau.

Aber auch originelle Einzellösungen wie die Schalen mit Igeleinsatz (Abb. S.14) zum Arrangieren von Blumengestecken oder ein Set quadratischer Teller weisen die Keramikünstlerin als Vorreiterin der Moderne aus. Ihre Entwürfe wurden so geschätzt, dass sie in Lizenz auch von Metallwaren- oder Kunststoffherstellern umgesetzt wurden. Es existiert heute im GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig eine Version des „Scheiben“-Services in Alpacca mit Elfenbein und Ebenholz-Scheiben; in einer Privatsammlung findet sich eine Kunststoffschale, die in der AEG Pressstoff-Fabrik, Henningsdorf bei Berlin, um 1930 gefertigt und vertrieben wurde.

Die zeitgenössische Verbreitung der Produkte aus Marwitz war international: Als „Haël Modern Art Pottery“ fanden die Ke-

ramiken Abnehmer in England, Frankreich und den USA bis hin nach Afrika und Australien. Aufgrund dieser sehr guten Nachfrage arbeiteten in dem erfolgreichen Betrieb zeitweise bis zu 150 Mitarbeiter.

Der weitere Lebensweg von Margarete Heymann-Loebenstein wurde jedoch durch mehrere Schicksalsschläge überschattet: 1928 verlor sie Mann und Schwager durch einen tragischen Verkehrsunfall. Mit Machtübernahme der Nationalsozialisten stand die jüdische Unternehmerin und moderne Künstlerin gleich zweifach in deren Fokus. Als Staatsfeindin denunziert, konnte sie der Beschlagnahmung der gesamten Produktion und schließlich der Schließung der Werkstätten Ende 1933 nur wenig entgegensetzen. Noch im selben Jahr verlor sie zudem ihren jüngsten Sohn bei einem Wohnungsbrand. 1936 gelang ihr die Emigration nach Großbritannien. Trotz mehrfacher Versuche an die künstlerischen Erfolge in Deutschland anzuknüpfen, stießen die dort entstandenen Entwürfe nicht (mehr) auf die erhoffte Resonanz.



Mokkaservice, Marwitz, 1925/30
© VG Bild-Kunst, Bonn 2016,
Foto: Markanto Designklassiker

Mit dem Ankauf dieser bedeutenden Keramiken von Margarete Heymann reiht sich das MAKK in einen exklusiven Kreis von Museen ein, die jeweils umfangreichere Sammlungen besitzen: das Bröhan Museum sowie das Jüdische Museum in Berlin und das Ofen- und Keramikmuseum in Velten. Weltweit ist der Besitz von Haël-Keramiken bislang zumeist auf Einzelstücke in Design- oder Kunstmuseen beschränkt.

Die zweite glückliche Fügung traf Anfang März dieses Jahres ein: Aus dem Nachlass von Prof. Dr. Robert Günther, Köln-Rodenkirchen, erhielt das MAKK ein ebenfalls ausgesprochen seltenes Stück, von dem insgesamt nur sechs Exemplare existieren. Es handelt sich um ein Bücherregal mit vier Regalböden, das **Marcel Breuer (1902-1981)** 1927 entworfen hatte und in der Bauhaus Tischlerei in Dessau gefertigt

wurde. Das recht schlichte Regal aus dunkel gebeiztem Massivholz mit weiß lackierter Sperrholz-Rückwand und einem schwarzen Linoleumstreifen auf dem Sockel ist typisch für Breuers Entwürfe der späten 1920er Jahre.

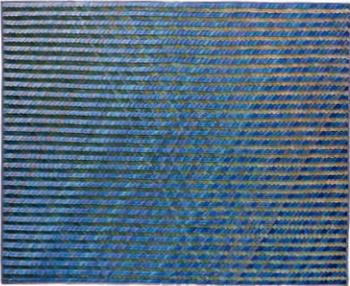
Das Regal gehörte zu einer Wohnzimmer-einrichtung, die Breuer für den damaligen Dessauer Landeskonservator Dr. Ludwig Grote anfertigte. Wie sich herausstellte, war der vormalige Besitzer, Prof. Günther, der Neffe von Ludwig Grote. Er hatte seinerseits die Regale von ihm erhalten. Drei Regale befinden sich nun noch im Besitz von Ellen Günther, der Witwe Prof. Günthers, die übrigen zwei im Bauhaus Archiv Dessau. Also erweist sich auch dieser Neuzugang als ein wahrer Schatz, der das Profil der Sammlungsbestände des MAKK weiter schärft.

Dr. Romana Breuer, Kuratorin



Schale mit Igeleinsatz, Marwitz, 1925/30 © VG Bild-Kunst, Bonn 2016, Foto: Markanto Designklassiker

Inge Hueber – Farbklänge aus Baumwolle



Inge Hueber – „Blau-Grün-Gelb“,
1991, MAKK-Inv. Nr. N 1729
Fotos: © Roland Hueber

Nach der Lektüre eines Buches über Amishquilts entschied sich Inge Hueber 1980, selbst freischaffende Quiltkünstlerin zu werden. Zunächst nähte sie bis 1983 Quilts

nach traditionellen Mustern von Hand, entschied sich aber dann für die Verwirklichung eigener künstlerischer Entwürfe. Die überaus talentierte Autodidaktin, 1943 im mecklenburgischen Wismar geboren, entwickelte für die selbstgefärbten Baumwollstoffe, die sie für ihre Arbeit verwendet, eine individuelle Palette. Die vielfältigen Farbtöne vereinen sich zu dynamischen Kompositionen aus bewegten Asymmetrien und freien Figurationen. Die Künstlerin blickt nach nunmehr über 30 Jahren auf ein eigenwilliges, reichhaltiges und mehrfach ausgezeichnetes Œuvre zurück.

Im Jahre 1991 erhielt Inge Hueber für den **Wandbehang „Blau-Grün-Gelb“** (175 x 220 cm) im Werkbereich Textil den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Jury war beeindruckt von dem abgestuften Farbenspiel der Längs- und Diagonalstreifen sowie von der Reliefbildung der plastisch hervortretenden Oberfläche. Ein Jahr zuvor war Inge Hueber mit der Arbeit „Rainbow“ zum ersten Mal der Eingebung gefolgt, die Rückseite der Patchwork-Arbeit nach vorne zu kehren. Während des Schaffensprozesses wurde ihr bewusst, dass diese normalerweise abgefüllte Seite mit

den offenen Nahtzugaben und den sichtbar herabhängenden Fäden einen ganz eigenartigen dreidimensionalen Reiz ausübt, den sie der Betrachtung nicht entziehen wollte. Auch „Blau-Grün-Gelb“ gehört zu diesen von innen nach außen gekehrten Quilts, die in der so genannten Seminole- oder Streifentechnik angefertigt wurden, wobei verschiedenfarbige Streifen aneinander genäht, zerschnitten und gegeneinander verschoben wieder zusammengefügt werden. „Blau-Grün-Gelb“ wurde mehrfach auf Einzelausstellungen in Museen und Galerien ausgestellt, stand aber nie zum Verkauf. 2015 beteiligte sich Inge Hueber mit dem Wandbehang „Doppelsicht“ erneut an dem Wettbewerb um die begehrten Staatspreise des Landes Nordrhein-Westfalen, der in der Ausstellung „MANU FACTUM – handgemacht“ im MAKK zu bewundern war. Damals beschloss sie, die 24 Jahre zuvor mit dem Staatspreis ausgezeichnete Arbeit dem Kölner Museum zu schenken. Die großzügige Geste schließt eine empfindliche Lücke in der Textilsammlung des MAKK, in der bislang kein einziges Werk dieser bedeutenden, international anerkannten und in Köln lebenden Künstlerin vertreten war. Die Schenkung wurde aber erst Mitte April 2016 mit der Abholung des Behangs tatsächlich vollzogen. Inge Hueber hatte ihn für einige Monate in ihrem Wohnzimmer an die Wand gehängt, um sich an ihm zu erfreuen und sich von ihm zu verabschieden.

Dr. Patricia Brattig, Kuratorin



Designvermittlung ausbauen!

Designvermittlung kommt leider im deutschsprachigen Raum im Lehrplan stets zu kurz. Unsere skandinavischen, britischen und niederländischen Nachbarn sind uns hier einen Schritt voraus: Dort gilt Designvermittlung als Teil der ästhetischen Bildung. Es geht aber um viel mehr als Ästhetik: Die Betrachtung von Design schärft den Blick für die eigene Umwelt und regt zu Problemlösungen an, die das gesamte Lebensumfeld betreffen. Die deutschen Hochschulen haben bereits reagiert: An der Universität Vechta gibt es den ersten Lehrstuhl für Designpädagogik. Auch bei uns im MAKK wird sich in Sachen Designpädagogik etwas tun. **Der Museumsdienst baut sein Workshopangebot in der Design-Abteilung ab September weiter aus.**

Auch den jungen Besuchern, die nicht mit der Schule oder einer Jugendgruppe

kommen, möchten wir einen schnellen und zeitgemäßen Zugang bieten. Ein Kinder- und Jugendbuch soll die Betrachtung von Form, Material, Ideenfindung und Herstellung erleichtern und zugleich eine Lücke im deutschsprachigen Buchmarkt füllen. Bisher gibt es kein Designbuch für junge Leser, und schon gar keines, das ein Museum in den Fokus nimmt. Da wir bei der Objektauswahl von unserer eigenen, herausragenden Sammlung ausgehen, erschließen wir mit dem Vorhaben unsere Design-Abteilung noch etwas stärker. Die Publikation ist nicht nur für den allgemeinen Verkauf gedacht. Es geht auch konkret um die Designvermittlung im MAKK.

Die Texte sollen so spannend, die Gestaltung so ansprechend sein, dass das Buch auch interessierte Erwachsene anspricht und als informatives Handbuch dient. Es geht aber nicht nur um Information und Bildung: Die Auseinandersetzung mit guter Gestaltung macht auch großen Spaß. Wir wollen die Leser dazu verführen, das Alltägliche mit anderen Augen zu sehen. Nicht jeder Designinteressierte greift aber zum Buch, daher wollen wir zeitgleich eine App und einen Kurzführer herausgeben, der an der Kasse erhältlich sein wird.

Für dieses nachhaltige Projekt brauchen wir noch viel Unterstützung. Machen Sie sich und vielen Kindern und Jugendlichen eine Freude, und fördern Sie unsere Idee!

*Dr. Andrea Imig,
Museumspädagogik MAKK*



Liebe Mitglieder des Kuratoriums,



das erste Halbjahr 2016 begann am 15. Januar fulminant mit einer exklusiven Preview der Sonderausstellung **RADIO ZEIT**, geführt von Kuratorin Dr. Romana Breuer, die diese umfassende Ausstellung über die Geschichte des europäischen und nordamerikanischen Radiodesigns (mit über 200 Exponaten von den 1920er Jahren bis in die Gegenwart) kuratiert hat und unseren Rundgang zu einem großen Seh- und Hörvergnügen machte – beim anschließenden mediterranen Menü wurde über die kenntnisreich ausgewählten Schätze, vor allem aus der Stiftung Winkler, ausgiebig diskutiert.

Kontrastprogramm war dann am 26. Februar eine Führung durch die Ausstellung „**Palmyra – Was bleibt?**“ im Wallraf-Richartz-Museum: Kurator Dr. Thomas Ketelsen, Leiter der Graphischen Sammlung des Hauses, zeigte uns die 36 Zeichnungen, die der französische Künstler, Archäologe und Architekt Louis-François Cassas (1756–1827) im Jahre 1785 vor Ort angefertigt hat – seine präzise ausgeführten Arbeiten von hohem ästhetischen Reiz spiegeln noch heute auf atemberaubende Art und Weise die einstige Schönheit und Faszination dieser antiken Monumente wieder, wobei uns Cassas' detaillierte Dokumentation

beim vorgeführten Abgleich mit den aktuellen Satellitenaufnahmen die dramatischen Zerstörungen durch den IS besonders eindringlich vor Augen führte.

Am 19. März folgten 20 Kuratoren meiner Einladung zum **Osterkaffee** bei mir zu Hause in der Lindenallee. Es war ein fröhlicher, gemütlicher Nachmittag: An österlich dekorierten Tischen gab es angeregte Gespräche über die laufenden Projekte unseres Museums und kommende Aktivitäten in Form von Reisen und Ausflügen.

In diesem Jahr feierte die **ART COLOGNE** die 50. Ausgabe seit ihrer Gründung als „Kunstmarkt Köln“ 1967: Als langjährige Sammlerin und Liebhaberin zeitgenössischer Kunst habe ich es mir nehmen lassen, einer interessierten Kuratorengruppe bei einem Rundgang durch die hochkarätig bestückten Messehallen eine Auswahl der Kunst nach 1945 vorzustellen – beim Ausklang in der VIP-Lounge wurde bei Cocktails eifrig über unsere Eindrücke diskutiert.

Ihnen allen wünsche ich einen schönen Sommer – im September erwartet uns ja eine hochinteressante **Mailand-Reise** mit einem wie immer vielfältigen Kunst- und Kulturprogramm.

*Ihre Dr. Corina Krawinkel,
Sprecherin des Kuratoriums*



Münchens Kunst leuchtet Der Arbeitskreis zu Gast in der bayerischen Metropole

21. – 23. April 2016



Wer wie das Haus Wittelsbach Herzöge, Pfalzgrafen und Kurfürsten gebar, kurze Zeit auch Bayerns Könige, wer wie besagtes Adelsgeschlecht Kunst in Hülle und Fülle besaß und die 1400 Räume seiner Residenz damit aufs Üppigste schmückte, der mag auch ein Herz für die Musentempel haben. Wenn deren Bewahrer sie heute präsentieren, gewürzt mit profunder Kenntnis, Anekdoten und geistreichem Humor, dann wird ein Besuch dort zum Hochgenuss. Einmal im Jahr

geht der MAKK-Arbeitskreis auf Reisen. Zwei Tage München standen auf dem Plan, wie immer vortrefflich organisiert von Carola Horster und Theda Pflingsthorn, wobei die guten Kontakte zur Münchner Museumszene von Arbeitskreis-Mitglied Dr. Ingrid Gilgenmann uns viele Türen öffneten. Das Ziel: das Auge schulen, Maß nehmen am Schönen, Wissen vertiefen, den Horizont weiten. Fürs warme Willkommen ein herzlicher Dank.

Schon die Ankunft in München – vielversprechend. Weiß-blau der Himmel, wie gemalt. Barock und Klassizismus mögen diesen Kontrast. Er heitert selbst unrenovierte Fassaden auf. Der englische Garten

in duftender Blüte. Auch die Stadtgärtner hatten sich ins Zeug gelegt. Mit rot-gelbem Tulpenmeer, weißen Hyazinthen, Bellies und Vergissmeinnicht lassen sich selbst schlicht-graue Betonkübel veredeln. Zum Nachahmen schön!

Dann der erste herzliche Empfang in der **Residenz**. Chefkurator Dr. Max Tillmann erwartete dort die Gäste aus Köln und bat zum Rundgang durch die Geschichte. Und da spürte man selbst bei dem gebürtigen Rheinländer – Studium in Bonn, Wohnung in Köln, die Overstolzen sind ihm bekannt – den Stolz auf das große Wittelsbacher Erbe. München ist Nukleus sämtlicher Sammlungen aus dem Hause Wittelsbach. Endete eine der Nebenlinien, wurde deren Kunst hier hin gebracht. „Alles ist Luxus und von höchster Qualität“, weiß Dr. Tillmann und fordert auf: „Hier können Sie Ihr Auge schulen.“

Was ist zu sehen? Nur eine Auswahl: grandiose Bronzelüster aus Paris, Möbel von absolut fürstlichem Standard, das Best-of aus Meissen, kaiserliches Porzellan aus Japan, Lyoner Seiden, riesige Bildteppiche – Malereien in Textil – filigrane Gläser, Meisterwerke der Vergolderkunst, der Gemäldeschatz der Wittelsbacher,





eine Ahnengalerie von beeindruckenden Ausmaßen und zwei bildschöne Orte für die Musik: das **Cuvillies-Theater** in rot-weißem Rokoko und der schlicht-schöne Ziegelbau der **Allerheiligen-Hofkirche** mit der, wie es heißt, besten Akustik der Stadt.

Nein, verweilen ist hier nicht vorgesehen. Im **Bayerischen Nationalmuseum** wartet bereits Dr. Jens Ludwig Burk auf die Gäste. Er kann als Kurator für Skulptur und Malerei von 1550 bis 1800 und, wie man spürt, leidenschaftlicher Museumsmann, ein Highlight des Hauses vorstellen: Die Barock- und Rokoko-Schätze werden seit Kurzem neu präsentiert. Wie Glühwürmchen schweben hunderte winziger LED-Lichtpunkte über den exquisiten Exponaten. Sie leuchten in die feinsten Elfenbeinschnitzereien hinein und lassen das Lapislazuli an den Münzschränken strahlen. Maßgeschneiderte Vitrinen aus Stahl und blendfreiem Glas bergen ihre kostbaren Schätze. Magnetische Aufhängungen hinterlassen beim Umhängen kleiner Preziosen, wie die kostbaren Tief-



schnittemails beispielsweise, keine bösen Folgen. Auch die Museumsdidaktik ist neu. Die Zeit der Wunderkammer ist hier vorbei. Das Einzelstück soll

im Mittelpunkt stehen. An Medienstationen lässt sich das Wissen über die Objekte dann vertiefen: Alles in allem ein Fest für die Sinne.

Solch zeitgemäße Präsentation ist auch im reichen München nicht alltäglich. Die historische **Porzellansammlung im Sommerschloss Nymphenburg** kann so nicht punkten. Aber wenn deren Kurator, Dr. Alfred Ziffer, im charmant bayerischen Plauderton und mit Edelweißstecker am trachtigen Jackett aus seinem mit Histörchen reich bestückten Nähkästchen erzählt, dann erwachen die Figurinen in den Vitrinen zum Leben und man sitzt mit ihm beim Adel zu Tisch. Am liebsten würde man ihm stundenlang lauschen, wenn er von seinen Recherchen erzählt. Als Journalist und Herausgeber der Fachzeitschrift *Keramos* gilt Dr. Ziffer selbst in Sibirien als exzellenter Kenner der Szene.

Noch immer wird in Nymphenburg wie ehemals produziert. Wasserkraft treibt die Töpferscheiben an, die alten Kanäle ziehen sich durch die Wiesen. Während andernorts Schablonen bei der Bemalung helfen, ist hier Handarbeit oberstes Gebot. Der Begriff Manufaktur wird ernst genommen. Über





die Schulter schauen darf man bei der Herstellung leider nicht. Doch der Preis spricht Bände: Eine einzelne Tasse kann im Shop auch schon mal 1200 Euro kosten...

Von unschätzbarem Wert und freilich unverkäuflich ist die Kunst in **Glyptothek und Antikensammlung** am Königsplatz. Hier ist Dr. Christian Gliwitzky als stellvertretender Direktor tätig. Als Deuter der Geschichte von Griechen und Römern löst er die Rätsel in deren Kunst. Höchst amüsant ist sein Anschauungsunterricht. So lassen sich auch die Geheimnisse freizügigster Nackedeis enthüllen und selbst scheinbar aufreizende Posen werden gesellschaftsfähig. Humor, Anekdoten, der Brückenschlag ins Heute, das macht den Geschichte-Erklärer aus. Wer das berühmteste Stück Keramik der Welt in seiner Obhut hat, die sogenannte *Exekiaschale* (Abb. S.19), wer zudem

eine der bedeutendsten Vasensammlungen betreut, der hat spürbar Freude an seinem Beruf.

Superlative sind in Münchens Kunsttempeln an der Tagesordnung. Auch das **Lenbachhaus** trumpft mit seiner Sammlung auf: Letzter Höhepunkt des Programms. Und dann hätte man gern den Aufenthalt verlängert. Denn auch Münchens Geschäftswelt, die gekonnte Inszenierung der Mode, die gastronomische Vielfalt, die verlockenden Schmankerln in den elegant-rustikalen Stuben im Spatenhaus an der Oper zum Beispiel oder die Wortbotschaften der Konzeptkünstlerin Jenny Holzer, über die man im Literaturhaus beim Wein nachsinnen kann, tragen zum wohligen München-Feeling bei. Und weil man am Abreisetag noch schnell auf den **Viktualienmarkt** will, während auch die kleine **Kunstmesse am Nockherberg** lockt, trifft man sich wieder bei der Abfahrt im ICE. Und wäre gern noch ein Weilchen geblieben. Denn Münchens Kunst leuchtet. Und man ahnt, woraus sich das unerschütterliche mia-san-mia-Bewusstsein der Bayern speist.

Birgit Klausmann-Bürgers



Sprache, Bild, Schrift

Zum Ursprung von Kommunikation und Design

Zentralstück der Philosophie Platons (427-347 v. Chr.) ist die Ideenlehre. Die Ideen sind seinsbegründende Urbilder, als solche ewig, vollkommen und unveränderlich; sie sind undingliche metaphysische Entitäten, das ‚wahrhaft Seiende‘, das ‚reine immer seiende unsterbliche und in sich stets Gleiche‘ („Phaidon“), das mit sich selbst identische Sein des Seienden, das allen sinnlich erfahrbaren Dingen dieser Welt zugrunde liegt.

Die ‚Wissenschaft der Logik‘ hat es, wie Hegel (1770-1831) später formulieren sollte, mit den ‚Ideen als den Gedanken Gottes vor Erschaffung der Welt zu tun‘. Wie lange Gott sich mit den Gedanken befasste, wissen wir nicht, dass er sie umgesetzt hat, sehr wohl. Zumindest wusste es Johannes, als er sein Evangelium mit dem Sprachdenkmal einleitete: „Im **A**nfang war das Wort (griech.: ‚en **A**rche en ho logos‘), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

Länger, als in der Bibel beschrieben, hat es aus evolutionsbiologischer Sicht gedauert, bis der Mensch das Licht der Welt erblickt und gemäß seiner Gottesebenbildlichkeit seinerseits das Wort ergriffen hat, um sich selbst und die Welt verstehen zu können. Vor 100.000 Jahren erscheint der moderne Mensch, der homo sapiens, im Nahen Osten und in Asien. Zu diesem Zeitpunkt verfügt er über viele Kenntnisse und Fähigkeiten und hat darüber hinaus ein schon ausdifferenziertes Sprachvermögen, das ihm ermöglicht, sich in kleinen Horden



Foto M. Mennicken, Montage H. Malzkorn

zu organisieren, um sein Überleben abzusichern.

Vor etwa 40.000 – 45.000 Jahren traf er dann endlich in Europa ein, wo er noch bis vor etwa 10.000 Jahren in kleinen Jäger- und Sammlerhorden unterwegs war. Zu den wichtigsten Zeugnissen menschlicher Frühkultur zählen die prächtigen Felsenbilder in den Höhlen von Altamira und Lascaux und anderen Orten, die einen Ein-

blick gewähren in die Lebensbedingungen der altsteinzeitlichen Sammler und Jäger. Vorherrschende Motive sind natürlich der Mensch und unterschiedliche Tierarten, wie Hirsche, Vögel, Raubkatzen, Wisente, Pferde und Rinder usw. immer im Zusammenhang mit Jagd, Fortpflanzung und Fruchtbarkeit, also all dem, was den Menschen wichtig war.

Die filigranen Darstellungen sind von hoher künstlerischer Qualität und verweisen darauf, dass „sich der Mensch mit der Kunst als neuer Ausdrucksform eine weitere wichtige Kommunikationsebene neben der Sprache geschaffen hat“ (Parzinger, „Die Kinder des Prometheus“, Berlin 2014).

Vor etwa 10.000 Jahren, es ist die Jungsteinzeit, ereignet sich das, was man als die größte Revolution der Menschheitsgeschichte bezeichnet: Homo sapiens wird sesshaft, erfindet die Landwirtschaft und lernt Tiere zu domestizieren, die ihm Fleisch, Felle, Wolle und Milch liefern. Meist baute er nun rechteckige Häuser, in deren Mauern gleichermaßen gewohnt, gearbeitet, Lebensmittel gelagert und Vieh untergebracht wurde.

Dieser folgenreiche Umbruch in der Geschichte der Menschheit war so nachhaltig, dass er noch in der Bibel Erwähnung findet. Erinnert sei hier an Adam, den ersten Menschen, dessen Name sich herleitet von **Adama**, **A**ckerkrume. Die Söhne von Adam und Eva hießen Kain und **Abel**. Abel war Viehzüchter, Kain Ackerbauer. Die Ackerbauern im vorchristlichen Israel hatten das fruchtbare Land, konnten Vorratswirtschaft betreiben und abgesichert leben, während die Viehhirten ein unstetes und flüchtiges Dasein hatten, weil sie ihre Viehherden dauernd zu neuen Weidegründen treiben mussten. Oft waren die Ackerbauern wohl gezwungen, die Hirten mitsamt ihren Herden von ihrem Grundbesitz zu vertreiben.

Dieser Konflikt ist in der Jungsteinzeit entstanden: Die Sozialgefüge wurden immer

komplexer und waren von Eigentum und Besitzansprüchen geprägt, die oft zu Konflikten führten, durch die der Zusammenhalt in den Gemeinwesen bedroht wurde. Dies zu vermeiden brauchte es mehr als nur die mündliche Kommunikation, um einen Interessenausgleich zu garantieren. „Verba volent, scripta manent“, 'Worte sind flüchtig, Geschriebenes aber bleibt', wussten dann später die Römer.

Verbindlich und dauerhaft wird Kommunikation, wenn man sie schriftlich fixiert. Es entstand die Schrift, die sich aus Piktogrammen und Einritzungen auf Kerbhölzern und Zählsteinen entwickelte. Tatsächlich liegt im 4. vorchristlichen Jahrtausend ein solches Schriftsystem in Form der Keilschrift vor, die von den Sumerern entwickelt wurde. Hier findet sich unter den vielen Piktogrammen auch ein **Zeichen für Rind**: ∇ das um 90° nach links gedreht unter den ägyptischen Hieroglyphen erneut auftaucht: ∇ das **Zeichen für Pflug**!! Mit einer weiteren Drehung um 90° erhalten wir das griechische Alpha, bzw. den ersten Buchstaben unseres Alphabets.

Es scheint selbstverständlich, dass die Buchstaben unseres ABC willkürliche, abstrakte Zeichen sind, ohne eigenständige Bedeutung, ohne Körper und ohne Geschichte. Nun sehen wir, dass das A, das den Stier symbolisiert, wie er bereits in zahlreichen Felsenhöhlen dargestellt wurde, von der Verwandlung sexueller in geistige Fruchtbarkeit erzählt; ist doch der Stier seit alters her Fruchtbarkeitssymbol und Zeichen für zahlreiche Nachkommen. Mit **A** fängt vieles an: **A**dam, von dem die Menschheit abstammt, also eben die **A**ckerkrume, die alle ernährt, überhaupt **A**lles, selbst der **A**nfang, von dem gesagt ist, das in ihm das Wort war.

Horst Kugler



16.04. – 31.07.2016

**Vera Lossau –
Eine kurze Geschichte der Löcher**

26.05. – 10.07.2016

**Schau mich an.
Illustrationen von Ingrid Godon und
Kinderporträts von August Sander**

26.08. – 11.12.2016

**Willy Fleckhaus – Design, Revolte,
Regenbogen**

17.09. – 11.12.2016

**„Zur Freude!“
Kostbare Dosen und Miniaturen
aus zwei Kölner Sammlungen**

**Familiensonntag im MAKK –
ein Besuch der Ausstellung „RADIO
Zeit“ am 17. April 2016 mit paralleler
Kinder- und Erwachsenen-Führung:**

Nein, von Geräusche-Türen oder Klingelbretttern hatte keiner der kleinen Teilnehmer der Kinderführung bisher gehört. Aber wie gut sich diese einfachen technischen Hilfsmittel dazu eignen, ein Radio-Hörspiel atmosphärisch zu untermalen und Spannung zu erzeugen, wurde ihnen beim Ausprobieren der Apparaturen gleich klar.



Doch nicht nur in der Aufnahmetechnik einer Radiosendung steckt viel Einfallsreichtum – noch viel mehr Ideen hatten die Designer bei der Gestaltung des Empfangsgerätes!

Anhand der ersten – feuergefährdeten – Holzkästen der Röhrenradios über Apparate mit schwungvollen Kurven im Streamline-Design bis hin zu wahrhaft „spacigen“ Objekten in Roboter- oder Astronautenhelm-Optik lässt sich nicht nur die rasante Entwicklung der Radiotechnik ablesen, sondern auch der jeweilige Zeitgeschmack der stetig wachsenden Zuhörerschaft.

Die Erwachsenen, charmant geführt von der Kuratorin Dr. Romana Breuer, schwelgten in Erinnerungen an ihre persönlichen „Radio Days“. Und so überrascht es nicht, dass der Gedanke, dass im Zeitalter von Internet-Radio und Smartphone ein Radioapparat sogar gänzlich überflüssig sein kann, den Kindern sehr viel näher liegt als den Erwachsenen!

Julia Baur

Die auf der Innenseite abgebildeten Objekte sind sämtlich Ankäufe der Overstolzengesellschaft für das Museum für Angewandte Kunst Köln. Im Uhrzeigersinn von links oben nach rechts unten:

Kleiderständer „Cactus“. Stahlkern; Kalt-Polyurethanschaum; Lackbeschichtung. Entwurf: Guido Drocco, Franco Mello 1972. Ausführung: Gufram snc, Cirié/Turin 1987. Inv. Nr. Ov 192, erworben 1987

Stuhl „First.“ Lackiertes Stahlrohr, lackiertes Holz. Entwurf: Michele de Lucchi, 1983. Ausführung: Memphis, Mailand, um 1986. Inv. Nr. Ov 189, erworben 1987

Dreiteiliger Halsreif „Jazz“. Colourcore-Kunststoff, rot und schwarz. Entwurf: David Watkins, London 1987. Inv. Nr. Ov 250, erworben 1997

Kaffeekanne „Como“. Messing, versilbert; Peddigrohr. Entwurf: Lino Sabattini, 1955-56. Ausführung: Christofle, gemarkt, Paris 1956. Inv. Nr. Ov 252, erworben 1997

Leuchtenobjekt „Super“. Fiberglas; Metall; Gummi. Entwurf: Martine Bedin, 1981. Ausführung: Memphis, Mailand, 1986. Inv. Nr. Ov 188, erworben 1987

Berlin

Bröhan-Museum

www.broehan-museum.de

28.04. – 11.09.2016

Deutschland gegen Frankreich. Der Kampf um den Stil 1900-1930

14.07. – 23.10.2016

Murano Glas

Hamburg

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

www.mkg-hamburg.de

13.05.– 28.08.2016

Sneaker

10.06. – 11.09.2016

Hokusai x Manga

02.09.2016 – 26.02.2017

Sports/No Sports

Frankfurt

Museum Angewandte Kunst Frankfurt

www.museumangewandtekunst.de

25.03. – 21.08.2016

Alles neu! 100 Jahre Neue Topografie und neue Grafik in Frankfurt am Main

Leipzig

Grassi. Museum für Angewandte Kunst

www.grassimuseum.de

16.04. – 16.10.2016

Kunst und Design aus den Niederlanden und Flandern

02.06. – 03.10.2016

Tapio Wirkkala

24.11.2016 – 14.05.2017

Begreifbare Baukunst – Türgriffe

München

Die Neue Sammlung München

www.die-neue-sammlung.de

01.07. – 16.10.2016

Murano.Milano.Venezia. Glas

Weil am Rhein

Vitra Design Museum

www.design-museum.de

12.03.2016 – 29.01.2017

Alexander Girard

10.06. – 09.10.2016

Bless N° 56 Worker's Delight

INTERNATIONALE MUSEEN

London

Victoria & Albert Museum, www.vam.ac.uk

05.03. – 03.07.2016

Botticelli Reimagined

16.04.2016 – 12.03.2017

Undressed: A Brief History of Underwear

Paris

Musée des Arts Décoratifs

www.lesartsdecoratifs.fr

08.09.2016 – 08.01.2017

Roger Tallon. Le Design en Mouvement

19.10.2016 – 26.02.2017

L'Esprit du Bauhaus, l'objet en Question

01.12.2016 – 23.04.2017

Tenue correcte exigée:

Quand vêtement fait scandale

Wien

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst (Mak), www.mak.at

13.04. – 04.09.2016

Mode-Utopien. Haute Couture in der Grafik

Zürich

Museum Bellerive

www.museum-gestaltung.ch

01.04. – 24.07.2016

Real surreal

02.09.2016 – 29.01.2017

Couleur Désert

Impressum

Redaktion: Gisela Weskamp-Fischer

weitere Fotonachweise: Baur (1); Hueber (2); Krawinkel (2); MAKK (6); Markanto (3); Pfingsthorn (21); Pixel Café Cologne (6); Rheinisches Bildarchiv (13); Will McBride Estate (1), Privat (1)

Satz: Gabi Eimertenbrink

Druck & Herstellung: Druckhaus Süd, Köln

An einer Mitgliedschaft bei der Overstolzengesellschaft interessiert?

Bitte melden Sie sich für weitere Informationen im Büro der Overstolzengesellschaft

An der Rechtschule, 50667 Köln

Tel. (+49) 0221 – 390 66 65

Fax (+49) 0221 – 16 86 74 44

Email: info@overstolzen.de

www.overstolzen.de

Bankverbindung: Pax-Bank e.G. Köln

Kto.-Nr. 18 333 015 • BLZ 370 601 93

BIC GENODED1PAX

IBAN DE76 3706 0193 0018 3330 15